

„Thinking globally - Acting locally Medical libraries at the turn of an era“

Eindrücke und Trends von der 8th European Conference of Health Information and Libraries - Köln, 16. - 21. September 2002



Ulrich Korwitz
Deutsche Zentralbibliothek für Medizin

Aus der Sicht des lokalen Veranstalters/ der Ortskomitees

Die ZBMed war sich schon bei der ersten Anfrage des EAHIL-Boards der besonderen Verantwortung, die die Ausrichtung des Kongresses beinhaltete, bewusst. Ein einwöchiger Kongress mit internationalem Publikum (man musste mit bis zu 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern rechnen), mit einer größeren Firmenausstellung und mit einem umfangreichen Vorprogramm (*Continuing Education Courses*) ist nicht mit den Jahrestagungen der AGMB vergleichbar. Erst nach Rücksprache mit der Runde der Sachgebietsleitungen in der ZBMed und mit Kolleginnen und Kollegen aus der AGMB, die ihre Unterstützung zusagten, wurde im Oktober 1999 gegenüber der damaligen Präsidentin der EAHIL, **Manuela Colombi**, die Bereitschaft erklärt, den Kongress auszurichten. Die Erfahrungen aus Utrecht (1998) und London (2000) wurden berücksichtigt, insbesondere was die Finanzplanung betraf. Die ZBMed erhielt eine rückzahlbare *Anschubfinanzierung* der AGMB, es war jedoch von vorneherein klar, dass alle Kosten in vollem Umfang durch Einnahmen gedeckt werden mussten. Ein Unterhaltsträger, der ein Bilanzminus hätte auffangen können, war nicht verfügbar.

Die ZBMed erklärte gleich zu Beginn, dass sie, um möglichst auch für viele deutsche Besucherinnen und Besucher attraktiv zu sein, niedrigere Teilnahmegebühren als zuvor bei EAHIL-Konferenzen üblich erheben werde. Dafür werde der äußere Rahmen eher bescheidener sein, da in einem Hörsaalgebäude der Universität zu Köln und nicht

in einem großen Hotel getagt werden solle. Für AGMB-Mitglieder wurden kostengünstige Zweitageskarten vorgesehen.

Erste Werbeaktionen wurden im Juli 2000 und Juni 2001 bei EAHIL-Konferenzen bzw. -Workshops gestartet, die eigentliche Arbeit begann mit der Gründung des Internationalen Programmkomitees (19 Personen) im Juni 2001 und des Ortskomitees (16 Personen) im September 2001. Im Mai 2002 wurde zusätzlich ein erweitertes Ortskomitee (24 Personen) für die Arbeiten in der Kongresswoche selbst gebildet.

Das Internationale Programmkomitee, gegründet und geleitet von Herrn **Obst**, hatte nach Ablauf der Frist für ein *Call for Papers* im Dezember 2001 in der ZBMed getagt. Die anwesenden Mitglieder stellten die Vorträge für die Plenarsitzungen (6) und Parallelsitzungen (53) zusammen und wählten zudem die Posterpräsentationen (50) aus. Das Programmschema für den Kongress war, da sehr bewährt, aus Utrecht übernommen worden. **Suzanne Balder** warb Leiterinnen und Leiter für 15 *Continuing Education Courses* ein.

Die Trennung der Zuständigkeiten in solche für das Internationale Programmkomitee und jene für die Ortskomitees hat sich sehr bewährt. Nur bei kleineren Konferenzen kann beides von einer Gruppe gleichzeitig übernommen werden. So durften sich die Ortskomitee auf die Planung und Durchführung der Veranstaltungen vor Ort be-

schränken. Insgesamt handelte es sich, zusammen mit dem *Social Programme*, um 60 Einzelveranstaltungen.

Die Teamarbeit in den Ortskomitees hat sich außerordentlich bewährt. Es wurden je nach Interesse Arbeitsbereiche zugeteilt. So wurde vorhandenes Spezialistenwissen genutzt bzw. bildete sich schnell heraus. Für alle Punkte des Programms wurden zuständige Mitarbeiter/innen gefunden. Regelmäßige Gesamtbesprechungen dienten dazu, einen gemeinsamen Informationsstand zu erreichen und das Zeitschema der *To-do-Liste* einzuhalten. Die kleinen Spezialteams arbeiteten selbstständig und hoch effektiv. Von großer Bedeutung war die Wirtschaftsplanung, die aufzeigte, welche Einnahmen und Ausgaben zu erwarten waren bzw. bereits verbucht worden waren. So konnte die Finanzplanung nicht aus dem Ruder laufen.

Die erste heiße Phase wurde mit dem Druck der Werbebroschüre für Ausstellerfirmen und der Programmbroschüre im Januar/Februar 2002 eröffnet. Der Erfolg beider Werbemaßnahmen war entscheidend für den Gesamterfolg des Kongresses. Der größte Unsicherheitsfaktor lag zum damaligen Zeitpunkt in der Festlegung der Aussteller- und Teilnahmegebühren. Zu niedrig angesetzt, war die Einnahmesituation nicht zufriedenstellend, zu hoch angesetzt, würden potentielle Aussteller und Teilnehmer/innen abgeschreckt. Unbekannt war auch die Entwicklung der europäischen Konjunktur, die Einfluss auf die Zahl der Anmeldungen haben würde.

Mit Ablauf des Anmeldeschlusses für den *Early-bird-Tarif* am 15. Februar 2002 für Aussteller und 15. Mai 2002 für Kongressteilnehmer/innen zeigte sich, dass eine ausreichende Zahl von Anmeldungen eingehen könnte. Vor allem in den letzten Wochen vor Kongressbeginn gingen dann noch viele Anmeldungen ein. Mit letztlich 540 Teilnehmer/innen¹ aus 34 Nationen und 40 Aussteller sind alle Erwartungen übertroffen worden.

Finanziell ergibt sich, auch durch die Beiträge von fünf Sponsoren (darunter besonders zu erwähnen die *Kommission der Biomedizinischen Bibliotheken der Schweiz*) eine ausgeglichene Bilanz; in den letzten Wochen vor Konferenzbeginn konnte die Qualität mancher Veranstaltungen (z.B. *Welcome Reception* und Festabend) sowie u.a. der Speiserversorgung angehoben werden. Damit wurde ein Rahmen geschaffen, in dem es sich trotz des etwas nüchternen Ambientes eines Hörsaalgebäudes gut tagen ließ. Viel Wert wurde auch auf die Ausstattung des Gebäudes gelegt.

Auf Einzelheiten der Kongressgestaltung soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden;

die Checklisten und Erfahrungsberichte füllen Seiten. Hervorzuheben ist, dass eine in allen Situationen reibungslos funktionierende Technik, insbesondere eine zuverlässige und schnelle Internetanbindung, sowohl für Aussteller als auch für die Vortragenden und Zuhörer von größter Bedeutung ist.

Viel Glück hatte die ZBMed mit der guten Kooperationsbereitschaft der Universität zu Köln, dem Rechenzentrum und einer Vielzahl von Firmen, die sehr gut und zuverlässig arbeiteten. Zwischenzeitliche Probleme durch drohende oder vollzogene Insolvenzen und Rücknahme von Zusagen wurden sämtlich gelöst. Die Flexibilität aller Beteiligten war groß.

Nicht genug hervorgehoben werden kann die hervorragende Arbeit der beiden Ortskomitees. Es zeigte sich, wie stark die Motivation der gemeinsamen Planung und Durchführung eines Kongresses sein kann. Alle zogen an einem Strang und brachten den Kongress zu einem guten Erfolg. Auch in Notsituationen oder bei nicht vorhersehbaren Engpässen fand sich immer eine Lösung. Alle haben wirklich Herausragendes geleistet.

Für ihre Mühen entlohnt wurden die Ortskomitees durch die Vielzahl von guten und intensiven Kontakten mit den Gästen. Es bewies sich wieder einmal, dass die EAHIL wie eine große Familie ist, in der alle in bestem Einvernehmen miteinander und auch füreinander da sind. Hilfen durften für alle denkbaren Kongress- und persönlichen Situationen geleistet werden, ernste Probleme tauchten jedoch überhaupt nicht auf.

Die Ortskomitees sind dankbar dafür, dass sie ihren Anteil an der Kongressdurchführung nehmen durften; es hat allen so gut gefallen, dass schon die Frage aufkam, wann denn der nächste Kongress zu organisieren sei ...

¹ Darunter sind 60 Anmeldungen von Aussteller/innen und 40 Personen aus der ZBMed.

Ulrich Korwitz
Deutsche Zentralbibliothek für Medizin
Joseph-Stelzmann-Str. 9
50924 Köln
E-Mail: ulrich.korwitz@uni-koeln.de

Suzanne Bakker EAHIL 1st Vice President

EAHIL was in Germany!!! From 16-21 September 2002 the 8th European Conference of Medical and Health Libraries took place in Cologne

For many, many years there were only a handful of EAHIL members from Germany, and therefore nobody expected that the EAHIL conference could ever take place in Germany.

Thanks to the leadership of **Ulrich Korwitz**, and the much appreciated practical and moral support of **Oliver Obst** and **Rüdiger Schneemann** it all came true.

Ulrich Korwitz who participated in the Utrecht conference and in the International Congress on Medical Librarianship in London 2000 succeeded in getting together a very skillful local organizing committee, all

staff members of the Zentral Bibliothek für Medizin.

The secret of EAHIL is the feeling of being part of one big family, who happens to be involved in medical librarianship. But EAHIL conferences are not just family gatherings, there is a very full scientific programme and a wide range of continuing education courses. For those who were not able to attend, information about the programme and the proceedings of the conference are available on the Internet (www.zbmed.de/eahil2002). Summaries, personal impressions and minutes of meetings have been published also in the EAHIL



Newsletter of November (www.eahil.org). Although it is difficult to get full attention for the General Assembly during the conference week, this time there have been important issues discussed and voted on: the EAHIL Code of Ethics and the setting up a committee to plan and introduce a (European) system of professional accreditation for librarians and information workers in the medical, health and pharmaceutical sectors.

The AGMB has a lot to offer to EAHIL: the German-speaking colleagues not only are a large number, but the professional level and standards of librarianship are high. AGMB

also has the experience of being a multinational association. The fact that the medical sciences and health related information are really international subject fields and that health care is a basic need to all, medical librarians can play an important role in achieving European cooperation, exchange of experience and a free flow of information.

The EAHIL Executive Board and Council welcome the German colleagues who joined the association over the last year. We all hope that many more of you will be able to join and attend EAHIL meetings in the future. And last but not least: personally I look forward to attending the AGMB meetings in the coming years.

Suzanne Bakker
Central Cancer Library,
The Netherlands Cancer Institute
Plesmanlaan 121
NL-1066 CX Amsterdam,
The Netherlands
tel: +31 20 512 2597
fax: +31 20 512 2599
e-mail: sbakker@nki.nl



Arne Jakobsson Member of EAHIL Executive Board

Scholarly communication: important issue at the 8th EAHIL conference in Cologne

Have traditional scientific journals become an obstacle for scholarly communication and if so, what are the problems? These issues were discussed by the first two speakers at the 8th European Conference of Medical and Health Libraries, Cologne, Germany, September 16th-21st, 2002.

The first speaker Prof. **Dr. Hans Reinauer** presented a paper on "*Libraries, Scientific Journals, and Scientists: a Critical Interdependence*" and the second speaker **Charles Oppenheim** on "*Information Ownership: Copyright & Licenses*".

Oppenheim pointed out in his presentation that there is a tension between copyright owners and users. Initially the copyright belongs to the author but the author agrees to transfer the copyright of the paper (including electronic rights) to the publisher of the scientific journal. Why does the academic transfer the copyright? According to **Oppenheim**:

- * It is required by the publisher
- * Academics gain two things from scholarly journals and believe they can only achieve them by assigning copyright to the publisher
 - o First is gaining priority
 - o Second is to be added to the archive of knowledge

Why is it so important for academics to publish? Reinauer argued that:

- * The quality of research activities of scientists is evaluated
 - o Therefore scientists have to increase their publishing activities
 - o The general strategy of scientists is to publish in journals with high Journal Impact factor
- * The slogan "publish or perish" has never been more apposite actual than today

Reinauer stated that:

- * Scientist should not sign away their ownership when they submit their manuscript to a journal. This baseless donation to publishers should be concluded
- * The influence of the Journal Impact Factor must be reduced. The evaluation of papers and publications must be performed by the appropriate competent scientific societies (not by Journal Impact Factors)

Scholarly communication

There is a growing understanding that the present system of scholarly communication must change. The traditional system of scholarly communication has many constraints. Only in an Open Access System can scientific information escape the constraints of copyright and charge for use. Unfortunately innovations are complicated. Commercial publishers are mainly concerned with making a profit and many academics want to keep to the traditional quality measures. As **Reinauer** pointed out the use and misuse of Journal Impact Factors is an

obstacle to innovation.

Today there is a worldwide movement towards Open Access of Information. The Open Archives Initiative (OAI) (www.openarchives.org), the Budapest Open Access Initiative (BOAI) (www.soros.org/openaccess/) and SPARC (www.arl.org/sparc/) are leading the way in this transformation process by implementing alternatives to commercially-published scholarly and scientific information.

The content of research journals is the product of the international academic community. It can therefore be claimed that scholarly information is an institutional asset. Today academic information is given away free of charge to commercial publishers. It could instead be shared free of charge between organizations. New publishing models are necessary if open access is to be achieved. The Budapest Open Access Initiative has agreed on the main strategies: self-archiving and alternative journals.

Strategy 1: author self-archiving

- * Scholars need the tools and assistance to deposit their refereed journal articles in open electronic archives, a practice commonly called, "self-archiving". When these archives conform to standards created by the Open Archives Initiative, then search engines and other tools can treat the separate archives as one. Users then need not know which

archives exist or where they are located in order to find and make use of their contents.

Strategy 2: alternative journals using new business model

* Scholars need the means to launch a new generation of journals committed to open access, and to help existing journals that elect to make the transition to open access. Because journal articles should be disseminated as widely as possible, these new journals will no longer invoke copyright to restrict access to and use of the material they publish. Instead they will use copyright and other tools to ensure permanent open access to all the articles they publish. Since price is a barrier to access, these new journals will not charge subscription or access fees, and will turn to other methods for covering their expenses.

Promoting direct communication between researchers

Libraries can promote direct communication between researchers by setting up open electronic archives or online repositories. By setting up, promoting and managing an institutional repository the library can create a stable location where scientific information produced by the institute can be preserved and disseminated. An institutional repository can include Theses, Journal Articles (pre and post-print, self-archiving), Technical Reports, Conference Proceedings, Books, Non-Research Collections and so on. The institutional repository should be OAI-compliant. OAI-PMH (Open Archives Initiative - Protocol for Metadata Harvesting) defines a mechanism for data providers to expose their metadata. By registering a repository via the OAI data provider registration page, the fact that the OAI-PMH

has been adopted is made absolutely clear.

Data providers should co-operate to build networks of service providers. Service Providers use metadata harvested via the OAI-PMH as a basis for building value-added services.

Act now!

By setting up an OAI-compliant institutional repository the library contribute to the worldwide emerging new scholarly communication system.

Arne Jakobsson

The University of Oslo Library
Library of Medicine and Health Sciences
Postboks 1113, Blindern
N-0317 Oslo, Norway
tel.: +47 23 07 44 34
fax: +47 23 07 44 30
e-mail: p.a.jakobsson@ub.uio.no

Ingeborg Rosenfeld Vorstandsmitglied der AGMB

AGMB-Jahrestagung 2002 im Rahmen der EAHIL-Konferenz in Köln

Guten Tag Köln, der Dom begrüßt freundlich alle Ankommenden, die voller Erwartung auf eine interessante Tagung den Bahnhof verlassen, um die altherwürdige Stadt zu erreichen.

Viele Wochen vorher gab es immer neue Informationen auf den Internetseiten, das Programm ließ Spannung aufkommen und manche Überlegung, wie kann man eigentlich gleichzeitig so viel wie möglich in der kurzen Zeit bewältigen? Wissenschaftliche Programme, Vorträge, persönliche Gespräche wechselten fast minutiös.

Hier ein kurzer Ausschnitt:

Am Dienstag Abend trafen sich unter der Moderation von **Suzanne Bakker** etwa 20 Krankenhausbibliothekarinnen und – Bibliothekare zu einer Round Table Discussion im Philosophicum. Die TeilnehmerInnen kamen überwiegend aus England, den Niederlanden, Polen, Tschechien und Deutschland.

Nach einer kurzen allgemeinen

Vorstellungsrunde haben wir sehr intensiv diskutiert und uns ausgetauscht. In Gruppen beschäftigten wir uns mit den Entwicklungen der letzten Jahre, die auch unsere Arbeit entscheidend beeinflusst haben und mit den zukünftigen Entwicklungen. Die Bibliotheken sind zu modernen Dienstleistungszentren geworden, PC's haben überall Einzug gehalten und eröffnen Möglichkeiten, die noch vor einigen Jahren Utopie waren. Internet, E-Journals, Datenbanken uvm. bestimmen heute unseren Arbeitsalltag – und viele von uns sind in den Kliniken oftmals one-person-libraries, die sich mit vielen Problemen auseinander setzen müssen. Kostenfaktoren, wie z.B. Preissteigerungen und damit verbundene Budgetkürzungen, Personalabbau u.a. sind nicht nur in Deutschland sondern auch in den anderen Ländern bestimmende Themen. Das war ein Fazit der zweistündigen in sehr freundschaftlicher Atmosphäre geführten Diskussionen. Dieser Abend klang in einem gemütlichen Restaurant aus.



Die AGMB-Jahrestagung 2002 war als Arbeitstagung für Freitag Nachmittag im Programm der EAHIL enthalten. Zusätzlich gab es in diesem Rahmen drei Fachvorträge. Frau **Motschall** gab uns einen Einblick in effiziente Medline Suchstrategien für klinische Fragestellungen, Herr **Engelhardt** stellte die Arbeitsweise mit elektronischen Patenten in der Pharma-Forschung und – Entwicklung vor und Frau **Rosenfeld** machte mit einer Power Point Präsentation einen Rundgang durch eine psychiatrische Klinik und stellte die Arbeit in der Patientenbücherei als eine Säule in der ganzheitlichen Pflege im Krankenhaus dar. Im Anschluss an die drei Vorträge fand unsere Mitgliederversammlung statt. Hier wechselte die Konferenzsprache wieder in die Muttersprache, Herr **Kowitz** eröffnete die Versammlung und begrüßte die AGMB-Mitglieder, die sich in den vorangegangenen Tagen doch nur vereinzelt begegnet sind. Zunächst wurde das Protokoll der Mitgliederversammlung 2001 in Hamburg verabschiedet. Danach folgte der Bericht des Vorstandes über die seit Hamburg erfolgten

Aktivitäten, zu denen u.a. auch die Präsentation der AGMB auf dem Bibliothekartag in Augsburg am 10.04.2002 gehörte. Hinsichtlich des Kostendrucks im Gesundheitswesen wurde zwischenzeitlich von Frau **Böckh** und Herrn **Obst** eine Task Force für die Finanzierung von Bibliotheken an Krankenhäusern organisiert, um die Ergebnisse dann den Mitgliedern als Argumentationshilfe zur Verfügung zu stellen. Hier werden noch Interessierte als Mitarbeiter gesucht.

Großes Lob fand die Gestaltung der Homepage durch unsere Kollegen in Wien, die in Zusammenarbeit mit einem Redaktionsteam erfolgt, und die pünktliche Auslieferung der mbi, als ein qualitativ hochwertiger Informationsdienst. Unsere

Schatzmeisterin Frau **Müller** legte den Kassenbericht und die Wirtschaftsplanung 2002/2003 vor und Herr **Kosten** als Kassenprüfer konnte keine Unstimmigkeiten feststellen. Damit stand auch einer Entlastung des Vorstands nichts mehr im Wege. Durch eine ausgewogene Finanzplanung war es möglich, drei AGMB-Mitgliedern mit einer finanziellen Unterstützung die Teilnahme an der EAHIL zu ermöglichen – natürlich mit der Gegenleistung, einen Bericht über die Tagung zu schreiben.

Zum Abschluss der Versammlung gab es noch Ausblicke auf die AGMB-Tagung 2003, die in Dresden stattfinden wird und den Wunsch, dass wir uns im kommenden Jahr wieder zu einer interessanten Tagung

treffen. Herr **Korwitz** und Frau **Rosenfeld** werden Ende Oktober zu einem Vorbereitungstreffen nach Dresden reisen. Nach dem exakt eingehaltenen Zeitplan trafen sich dann alle Teilnehmer der EAHIL zum Festabend in der Flora.

Dipl.-Bibl. Ingeborg Rosenfeld
Zentrum für Psychiatrie
Wissenschaftliche Bibliothek
Albert-Uhl-Haus
Klosterhof 1
88427 Bad Schussenried
Tel. +49 7583 / 33-1618
Fax +49 7583 / 33-1785
E-Mail: ingeborg.rosenfeld@zfp-bad-schussenried.de

Michael Rausche

Die EAHIL-Konferenz 2002 aus der Sicht eines Ausstellers

Die Teilnahme der Wissenschaftlichen Buchhandlung und Zeitschriftenagentur OTTO HARRASSOWITZ als Aussteller bei der jährlichen Tagung der AGMB hat inzwischen schon Tradition und wir waren gespannt wie sich die diesjährige Konferenz im Rahmen der internationalen Tagung der "8th European Conference of Health and Medical Libraries" der EAHIL für uns darstellen würde.

Eine gute Platzierung im Foyer des Tagungsgebäudes, eine reibungslose Nutzung der zur Verfügung stehenden

Technik und die lobenswerte Betreuung durch das Ortskomitee waren für uns eine vielversprechende Voraussetzung zu konstruktiven Gesprächen mit den Tagungsteilnehmern.

Ein enges Tagungsprogramm und externe Rahmenveranstaltungen ließen den Teilnehmern des Kongresses allerdings zu wenig Raum zum Besuch der Fachausstellung, dennoch können wir mit Befriedigung festhalten, dass wir bemerkenswerte Besuche am Stand zu verzeichnen hatten, die unsere Teilnahme

rechtfertigten.

Michael Rausche
Kundenbetreuung
OTTO HARRASSOWITZ
Wissenschaftliche Buchhandlung &
Zeitschriftenagentur
Booksellers & Subscription Agents
Livres & Périodiques
65174 Wiesbaden, Germany
Tel.: +49 611 / 53 00
Fax: +49 611 / 53 05 60
E-Mail: mrausche@harrassowitz.de



Liebe AGMB-Mitglieder,

ich moechte mich heute von Ihnen verabschieden, da ich nach 35 Jahren Berufstaetigkeit und 15 Jahren Verantwortlichkeit fuer die Zentralbibliothek der Firma Boehringer Ingelheim Pharma KG Ende Dezember 2002 in die Altersteilzeit gehen werde.

Ich habe mich voller Ueberzeugung fuer die Bibliotheksbelange sowie die neuen elektronischen Entwicklungen im Informationsbereich engagiert und dabei immer die Unterstuetzung durch die AGMB und die vielen, interessanten Beitrage der Listenteilnehmer zu schaezten gewusst.

Ich moechte mich dafuer auf diesem Wege nochmals ganz herzlich bedanken und und Ihnen alles Gute, Erfolg und Gesundheit fuer Ihre Zukunft wuenschen.

Mit freundlichen Gruessen

Ursel Lux
Boehringer Ingelheim Pharma KG
R&D Coordination / Central Library
Tel.:+49-6132 77 3559
Fax:+49-6132 77 4721
E-Mail:lux@ing.boehringer-ingelheim.com

Doris Reinitzer Mitglied der EVLG

Köln 2002 für veterinärmedizinische Bibliothekarinnen und Bibliothekare

Im Rahmen der *8th European Conference of Medical and Health Libraries* in Köln traf heuer wieder die EVLG, die *European Veterinary Libraries Group*, zusammen, die 1994 auf einem EAHIL Kongress gegründet wurde. Die EVLG kooperiert auch eng mit der *Veterinary Medical Libraries Section* der MLA, sodass eine weltweite Vernetzung von veterinärmedizinischen Bibliotheken besteht.

Kommunikation findet über die Mailingliste EVLG-L@LISTSERV.KIB.KI.SE und mit der amerikanischen VETLIB-L@LISTSERV.VT.EDU statt.

Ein Nachmittag, der von **Fiona Brown** moderiert wurde, war den Vorträgen gewidmet. Unter dem schönen Titel *Noah's Bibliothek* gab **Tom Roper** (*RCVS Library & Information Service*) einen Überblick, auf welcher vielfältigen Weise Mensch und Tier verbunden sind. Dadurch beleuchtete er die vielfältigen Aufgabenbereiche, die auf eine spezialisierte Bibliothek zukommen. Information über die Homepage durch Auswahl und Aufbereitung von Quellen aus dem Internet wird von Besitzern von Heimtieren sehr geschätzt und sollte nicht nur kommerziellen Firmen, wie Futtermittelhersteller etc. überlassen werden. Wenn es um ihren Liebling geht sind Tierbesitzer kritisch und auch bereit, wissenschaftliche Texte zu lesen. Die Bedeutung von Heimtieren in der modernen Gesellschaft wird zunehmen und es wird eine medizinische Versorgung auf dem selben Stand wie die Humanmedizin angeboten. Dagegen ist der Nutztiersektor sehr am Markt orientiert. Viele neue Ausbrüche von Seuchen wie die Maul und Klauenseuche können ganze Landstriche in eine ökonomische Krise stürzen. Seit BSE ist das Thema Lebensmittel-Sicherheit in aller Munde. Rasche und gesicherte Information lassen die Bibliothek zur Drehscheibe zwischen Wissenschaftler und Öffentlichkeit werden.

Was wollen die Tierärzte von Ihrer Bibliothek? **Raisa Iivonen** und **Theodora Oker-Blom** schilderten die Situation in Finnland, wo das Internet die großen Entfernungen überbrücken muss. In Interviews mit praktizierenden Tierärzten wurde erhoben, welche Angebote sie nutzen oder sich wünschen würden. Schon im Curriculum werden Kurse angeboten, gewünscht wird eine vermehrte weitere Betreuung durch ein *One-stop-shop Portal* auch in der Landessprache. Dort wird Weiterbildung durch verschiedene Organisationen, e-learning, Datenbanken, Kurse, etc. vermehrt angeboten werden. Die Bibliothek als zentrale Stelle dieses Internet-Portals, Koordinator und als Ansprechpartner für Hilfestellung wird gerne genutzt und die Veterinärbibliothek gewinnt an Bedeutung innerhalb der eigenen Trägerorganisationen.

Auch die Kollegin aus Slowenien, **Angela Cuk** hat bei Ihrer Umfrage und der Bestandsaufnahme in ihrem Land ähnliche Bedürfnisse erkannt. Tierärzte sind eine extrem praxisorientierte Nutzergruppe, die trotz Zeitmangels ständige Weiterbildung braucht. Maßgeschneiderte und leicht konsumierbare Information, die auch auf landesspezifische Besonderheiten eingeht, z.B. eine Datenbank über Medikamente und deren Gebrauch, gibt es noch nicht. Als Vorbild dient die positive Erfahrung mit *Jupsline*, einer nationalen humanmedizinischen Plattform, die durch Sponsoring gratis im Netz angeboten wird. Trotzdem ist die wissenschaftliche Information von der Werbung streng getrennt, nicht kommerziell und entspricht dem Konzept der *evidence-based medicine*.

Für Zootiere und Wildtiere gibt es eine neue Datenbank, *The WildPro Electronic Encyclopaedia*, vorgestellt von **Suzanne Boardman** und erstellt von der Non-Profit-Organisation *Wildlife Information Network*. Etwas für den Wiener Zoo? Ah, steht schon auf der Liste der Interessenten.

Auch interessante Posters waren zu bewundern. Die italienischen Veterinärbibliotheken präsentierten sich und nahmen die Gelegenheit wahr, Kooperationen in ihrem Land zu bilden und zu stärken.

Und dann kam ein wichtiger Aspekt, den ein Kongress erfüllt: die Kommunikation. Durch die gute Organisation und das tolle Fest wurde der schönste Rahmen geboten. Auf vielen früheren Kongressen ist schon aufgefallen, die EVLG nimmt den Gedankenaustausch untereinander sehr wichtig und tagt immer bis in die Nacht. Man findet hier nicht nur Gleichgesinnte, sondern auch viele Freunde. Und bei Kölsch wird über Erfahrungen mit elektronischen Dissertationen diskutiert, und ich stehe jetzt vor dem Problem, wie archiviert man Notizen auf Bierdeckeln? Auch sind Diskussionen über die Preise von Datenbanken im Ambiente des Schokoladen-Museums schon fast bittersüß.

Das offene Klima der Gruppe animiert, Rat von der Gruppe zu holen und weiter über E-Mail zu diskutieren. Diese persönliche Hilfsbereitschaft ist das große Plus dieser Gruppe, und jeder kann Nutzen daraus für seine Veterinärbibliothek und sein Land ziehen.

Für alle Teilnehmer/innen brachte diese Veranstaltung neue Anregungen und lässt uns motiviert wieder an unsere Arbeitsplätze zurückkehren.

Mag. Doris Reinitzer
Universitätsbibliothek der
Veterinärmedizinischen Universität Wien
Veterinärplatz 1
A-1210 Wien
Tel.: +43 1 25077/1408
Fax: +43 1 25077/1490
E-Mail: doris.reinitzer@vu-wien.ac.at

Sonja Hirschmüller

Networking auf dem EAHIL-Kongress in Köln

Im September 2002 konnte man den 8. Kongress der European Association for Health Information and Libraries (EAHIL) in Köln besuchen. In dieser Stadt hatte ich mein Studium des Bibliothekswesens abgeschlossen und war nun aus München angereist, um an der Tagung zum ersten Mal teilzunehmen. Möglich war dies durch einen von der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB e.V.) bewilligten finanziellen Zuschuss geworden, für den sich AGMB-Mitglieder hatten bewerben können.

Das für die Kölner charakteristische Merkmal der Offenheit war ebenso unter den Kongressteilnehmern weit verbreitet. Schnell kam man mit anderen Besuchern ins Gespräch, die kontaktfreudig den Erfahrungsaustausch suchten. Im kongresseigenen Internetcafé konnte man am PC nebenan den Bibliothekar aus Bahrain und die Bibliothekarin aus dem Libanon kennen lernen, sich beim Mittagessen in der Uni-Mensa mit Bibliothekarinnen aus Belgien, der Schweiz und Ungarn über zukünftige internationale bibliothekarische Kongresse und Fortbildungsmöglichkeiten austauschen oder mit Verlagsvertretern aus den USA und Niederlanden über die zukünftigen Entwicklungen im Bibliothekswesen diskutieren.

Auch in den Continuing Education Courses,

die das Vorprogramm des Kongresses darstellten, ließen sich leicht erste Kontakte herstellen. Einige Kurse hatten die Suche im Internet zum Inhalt, so dass eine Vernetzung in technischer Hinsicht mit Informationsanbietern stattfinden konnte.

In dem ganztägigen Kurs Finding Biomedical and Healthcare Information on the Web von **Alain Besson** aus London wurden zahlreiche Quellen biomedizinischer Informationen vorgestellt. Guten Anklang fand die an alle Kursteilnehmer verteilte Diskette mit zahlreichen Internetadressen, über die man direkt in die Internetrecherche einsteigen konnte. Zum weiteren Ausprobieren und praktischen Arbeiten nach dem Kurs bieten die auf der Diskette enthaltenen URLs und das Skript eine günstige Ausgangsbasis.

Die Voraussetzungen für die systematische Suche im Internet wurden von **Lena Nordheim** und **Sigrid Gimse**, die den ganztägigen Kurs Evidence-Based Medicine: Searching PubMed and the Cochrane Library durchführten, mit der Formel Librarians + knowledge about study design = systematic searches zusammengefasst. Die theoretischen Unterrichtsinhalte und Suchstrategien wurden sehr verständlich erläutert und durch praktische Übungen aufgelockert, was wiederum den Lerneffekt erhöhte.

Edith Motschall aus Freiburg zeigte in dem halbtägigen Kurs Effective Medline Search Strategies for Clinical Queries die verschiedenen Such- und deren Kombinationsmöglichkeiten in PubMed auf. Die anspruchsvollen praktischen Übungen boten die Möglichkeit, das gerade Erlernte anzuwenden. Ausführliche Informationen zu Studiendesign und Suchfiltern in Medline lieferte das umfangreiche Skript.

Da ich als Information Specialist überwiegend Erfahrungen in der Recherche nach Wirtschaftsinformationen gesammelt hatte, waren die Kurse eine ausgezeichnete Gelegenheit, meine Kenntnisse auf den biomedizinischen Bereich auszudehnen und in meinem jetzigen Tätigkeitsfeld der medizinischen Dokumentation zu integrieren. Ein Besuch der Continuing Education Courses ist aus meiner Sicht sehr zu empfehlen.

Die Teilnahme am EAHIL-Kongress ermöglichte einen spannenden Einblick in aktuelle und zukünftige Entwicklungen des weltweiten medizinischen Bibliothekswesens. Insgesamt waren die sechs Tage in Köln, die sich durch interessante Diskussionen mit anderen Bibliothekaren, Vorträge und Veranstaltungen wie die Conference Party mit dem karnevalistischen Highlight auszeichneten, in jeder Hinsicht lohnenswert. Die ausgetauschten Visitenkarten, das Kennenlernen neuer Aspekte und Ansichten über die eigenen Ländergrenzen hinweg zeugen von Networking im besten Sinne.

Sonja Hirschmüller
München
E-Mail: shirschmueller@gmx.de

Sabine Schostag

Von der zukünftigen Bedeutung der Wahl der Suchbegriffe und Innovation ohne die Technologie

Da konnte man vor Neid erblassen, wenn man **Becky Lyon**¹⁾ von der National Library of Medicine (NLM) hörte: in den letzten 5 Jahren hat die NLM ihren Haushalt verdoppeln können. In europäischen Bibliotheken wird gespart. Doch andererseits können wir uns auch über den wachsenden Haushalt der NLM freuen, das kommt uns allen zugute. Zum Beispiel stellt sie Medline als Pubmed der Weltöffentlichkeit unentgelt-

lich seit 1997 zur Verfügung. Flot! Nicht allein ist Medline die größte medizinische Datenbank der Welt, auch sind die Suchfunktionen weit umfassender als in anderen mir bekannten Datenbanken.

So ist da zum Beispiel die Funktionalität „Clinical Queries“, bis jetzt habe ich diese „elegant“ übersprungen. Doch **Edith Motschalls** Beitrag²⁾ über effiziente

Literatursuche in Medline mit Hilfe der „Clinical Queries“ hat mich dazu angeregt, mir die Frage zu stellen: sollten wir den Benutzern auch die „Clinical Queries“ nahelegen, wenn wir sie in die Vorzüge von Pubmed einführen? Ist dies der richtige Weg, die Informationsflut zu begrenzen? Das für und Wider wurde anhand eines Beispiels aufgezeigt. Und wir kamen zurück zur Kardinalfrage: wie reduzieren wir die Informations-

menge ohne wesentliche Informationen auszuschließen. Wie wichtig ist es doch die richtigen Suchbegriffe zu finden. Oder nicht?



Les Grivell

Wird uns auch die Wahl der Suchbegriffe in absehbarer Zukunft von der Technologie abgenommen werden, von den „begrifflichen Fingerabdrücken“, die uns **Les Grivell** in seinem Beitrag vorstellte? Anhand eines Szenarios stelle uns **Les Grivell** die Vorzüge dieser neuen Technologie sehr anschaulich vor. Ein junge Forscherin sollte Literatur zu der Krankheit Friedreich ataxia finden. Sie versuchte es mit verschiedenen Suchbegriffen in einer Vielzahl von medizinischen Portalen, in Medline, dann einfach in Suchmaschinen. Doch entweder bekam sie zu wenig oder keine Treffer oder viel zu viele. Bis sie dann auf die E-BioSci Plattform stieß. „Conceptual fingerprints“ hieß das Zauberwort. Hier brauchte sie sich über die Wahl der Suchbegriffe keine Gedanken zu machen, sie brauchte nur einen frei formulierten Text einzugeben. Die Fingerprint-Technologie „vergleicht“ in Bruchteilen von Sekunden mit den Texten in Datenbanken. Die Ergebnisanzeige zeigt auch den Begriff an, auf den der „Fingerabdruck“ gesetzt wird.



Eine interessierte ZuhörerIn

Doch dies ist für die breite Öffentlichkeit Zukunft.

Näher liegt die Frage, wie lernen die Benutzer die vorhandenen Werkzeuge und Informationsquellen der Bibliothek optimal zu nutzen? Der Trend ist, die Bibliothek kommt zum Benutzer, der Benutzer weniger in die Bibliothek. Der Benutzer will sich die Bibliothek per PC in seine Stube holen, und wir Bibliothekare müssen ihm online helfen, die Informationen/Literatur zu finden, die er braucht.

Von den Online-Tutorien, die ich bisher gesehen habe, haben mir die der Bibliothek der University of Edinburgh⁴⁾ am besten gefallen: kurzgefasste Texte und Animationen, die auf Wunsch Beispiele anzeigen. Einfach und überschaubar. In **Marshall Doziers** Vortrag hörten wir auch, wie gut die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachgruppen bei der Erarbeitung der Tutorien funktioniert hat: Bibliothekare verschiedener Fakultätsbibliotheken, Universitätslehrer und IT-Mitarbeiter haben gemeinsam die Tutorien entwickelt.

Es gibt auch Innovationen, die ohne den Fortschritt der Technologie möglich sind. Lesen ist gesund⁵⁾. Das Thema Lesen als Behandlungsform wurde auch auf einer Nordischen Konferenz zum Medizinstudium, an der ich im Jahre 2000⁶⁾ teilnahm, angesprochen. Damals wurde jedoch auf Einbeziehung der humanistischen Fächer in das Medizinstudium fokussiert. **Ingeborg Rosenfeld** stellte uns mit ihrem Rundgang durch die Patientenbibliothek des Zentrums für Psychiatrie Bad Schussenried vor, wie das Lesen die Behandlung psychisch kranker Patienten unterstützen kann. Die Patienten zum Lesen anzuregen erfordert keine technologischen Innovationen, man muss es nur tun. Und dies ist in Bad Schussenried geschehen.

1) **Becky Lyon (USA)** :The U.S.National Library of Medicine: An Institution in Transition

2) **Edith Motschall, G Antes, R Klar (Germany)**: Efficient Medline Search Filters for Clinical Queries

3) **Lesley Grivell (Germany)**: Wisdom Worldwide? Portals to Bio-Medical Information Viewed from a User Perspective

4) **Marshall Dozier, RL Brown (United**

Kingdom): Web-Based Information Skills Tutorials for Evidence-Based Learning and Practice

5) **Ingeborg Rosenfeld (Germany)**: Lesen wir uns gesund : Patientenbücherei und wissenschaftliche Bibliothek in einer psychiatrischen Klinik. Dargestellt am Beispiel des Zentrums für Psychiatrie Bad Schussenried

6) **Undervisningskonference 2000 (Aarhus Universitet og Nordisk Federation for Medicinsk Undervisning)**



Ingeborg Rosenfeld hält ihren Vortrag, Edith Motschall hört zu

Sabine Schostag
Statsbiblioteket - The State and University Library
Det Sundhedsvidenskabelige Bibliotek - Medical Library
Vennelyst Boulevard 2-4
DK-9200 Aarhus
tel.: +45 8946 2375
e-mail: sas@statsbiblioteket.dk



Goodbye from Tony McSeán President of the EAHIL Organization

For the President, the EAHIL conference is the central event of a term of office, but the experience is more like a flashlight on a camera than a highlight, because it seems to race past you at the speed of light. Everything seems perfectly normal up until the point where you convene the Board meeting - but then it seems like only 20 minutes later the whole thing is over and you are on the train home.

So in a sense I am the person least suited to writing this short piece to summarise the event and, as Ulrich Korwitz has kindly invited me to do, to draw a finishing line for the dozens of people who have worked so hard on our behalf to make the 8th EAHIL conference a success. And a success it certainly was - an unexpectedly huge attendance, a delightful and varied social programme and above all a truly excellent scientific programme.

Looking through my notes from the sessions, I am surprised how far our professional outlook has developed in the past two years. In particular it is notable that for the first time in many years we are thinking less about the technology per se and much more about the changes in the ways that both health professionals and the lay public relate to health information. Almost every paper showed, if only by implication, how far the evidence-based medicine movement has progressed. Behind almost every paper lurked the phenomenon of the informed patient, and our professional obligation to make sure that he or she is not "informed" by the dangerous rubbish that lies in wait for the unwary internet searcher.

All of us returning home from Köln must have done so with two things buzzing in our heads: a fuzzy sense that we have tried to cram too much activity and too little sleep

into too few hours, and a morass of interesting ideas and concepts which we will be spending the next few months sorting into useful concepts which we can apply in our everyday work. Our distinguished speakers and continuing education course organisers put an immense amount of effort into their contributions, and this diffusion of innovation and good practice will be their reward.

In conclusion and on behalf of all of us who enjoyed ourselves so much in Köln (and here you can see the last line being drawn) can I express our thanks above all to conference organiser Ulrich Korwitz and head of the programme team Oliver Obst - but also to their respective teams from all over Europe. If they had known how much work was involved none of them would ever have volunteered, but I hope they will agree with me that having managed a large international conference is one of the most satisfying feelings our profession can offer.

Tony McSeán

British Medical Association, BMA House,
Library

Tavistock Square

London WC1H 9JP, England, UK

tel.: +44 207 383 6036

fax: +44 207 388 2544

e-mail: tony.mcsean@bma.org.uk